

Jonschwiler Gemeindammänner des 19. Jahrhunderts

Jakob Eisenring, vormals Bürgerpräsident (1803 – 1805)

Müller Jakob Eisenring war der erste Gemeindammann – so lautete die offizielle Bezeichnung bis 2001 – der neu geschaffenen politischen Gemeinde Jonschwil. Während der Zeit der Helvetik hatte Schwarzenbach einen eigenen Ammann und gehörte zum Distrikt Wil. In diesen Jahren war Jakob Eisenring Bürgerpräsident von Jonschwil und er rettete sein Amt für zwei Jahre in die neuen Verhältnisse hinüber.

Müller und Wirte waren die einflussreichsten Leute in der Gemeinde. Jakob Eisenring verkaufte die Mühle 1807 und übernahm vier Jahre später von der Familie seiner ersten Frau das Gasthaus Rössli.

Carl Anton Dudli (1805 – 1809)

Der erste Eintrag im Kaufverschreibungsprotokoll der Gemeinde Jonschwil ist derjenige aus dem Jahre 1807 zwischen alt Ammann Jakob Eisenring in Jonschwil und Gemeindammann Carl Anton Dudli vom Schloss in Schwarzenbach. Die Familie Dudli war zudem im Besitz des Gasthauses Rössli in Schwarzenbach.

Beim Kaufobjekt handelte es sich um die Mühle in Jonschwil.

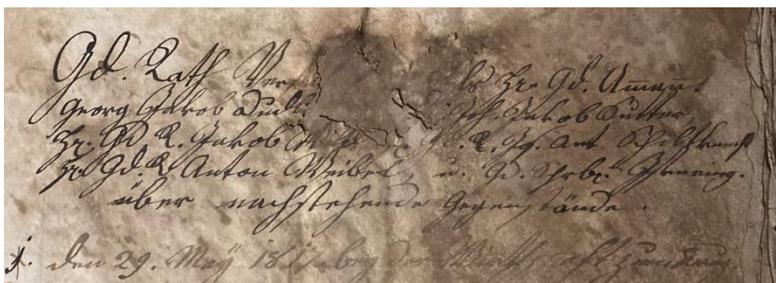
Es gibt also Herr alt Ammann Jakob Eisening, Jonschwil dem Herrn Gemeindammann Carl Anton Dudli von Schwarzenbach all seine Liegenschaft zu kaufen, Haus, Mühle, Waschhaus, Kraut- und Baumgarten, wie auch Wiesboden samt den Wägen.

Während des vorletzten Jahrhunderts wurde in der Gemeinde Jonschwil ein grosser Teil der Handänderungen durch den jeweiligen Gemeindammann getätigt. Eisenring, Sutter, Dudli, Weibel waren als Gemeindeammänner immer die grössten Liegenschaftshändler in Jonschwil. Da das Amt erst 1960 mit der Wahl von Beat Häfelin zu einer Vollzeitstelle wurde, gingen die Gemeindeammänner hauptamtlich einer oder mehreren anderen Beschäftigungen nach, und dabei war der Liegenschaftshandel eine einträgliche Einnahmequelle.

Im Oktober 1809 erteilte der Regierungsrat Carl Anton Dudli die Bewilligung, in St. Gallen im Gymnasialgebäude als Traitteur Getränke auszuschenken. Da wird er wohl von Schwarzenbach weggezogen sein und das Amt aufgegeben haben. Später ist er als Storchenwirt in St. Gallen erwähnt.

Georg Jakob Dudli (1809 – 1817)

Ob die Amtsübergabe zu Carl Antons Bruder Georg Jakob tatsächlich 1809 stattgefunden hat, ist bisher durch kein anderes Schriftstück belegt. Die ältesten vorhandenen Gemeinderatsprotokolle stammen aus dem Jahr 1817. Sie sind völlig vergilbt und kaum leserlich, aber der erste Eintrag lässt sich gut entziffern:



G[emein]d[e]. Rath Ver[sammlung] ... Hr. Gd. Ammann Georg Jakob Dudli, [Hr. Gd. Rath.] Joh[ann] Jakob Sutter, Hr. Gd. R. Jakob Wild, Hr. Gd. R. Jos[eph]. Ant[on]. Schiltknecht, Hr. Gd. R. Anton Weibel u. Gd. Schr[eib]e[r]. Isenring über nachstehende Gegenstände.

den 29. Maÿ 1817 bey der Wirthschaft zum Kreuz

Zu bemerken ist noch, dass schon Vater und Urgrossvater Dudli in Schwarzenbach als Ammann tätig waren und in der Landschaft Toggenburg weitere Ämter innehatten.

Dudli war Besitzer des Schwarzenbacher Gasthauses Rössli. 1837 verkaufte er dieses an einen Grundstückspekulanten und zog nach Rickenbach. Bald darauf klagte der Kanton gegen Dudli, denn er hatte die Einkünfte aus einem Hausverkauf zu niedrig angegeben und sein Vermögen um 5000 Gulden zu tief deklariert. Dudli musste 1839 an den Staat und die Armenkasse der Gemeinde je 32.30 Gulden nachzahlen und zudem die Gerichts- und Klägerkosten berappen. Heute käme er wohl nicht mehr so glimpflich davon. Mit seinem Wegzug verliess der letzte Dudli Schwarzenbach.

Anton Weibel (1818 – 1839)

Georg Jakob Dudli war nur kurze Zeit im Amt, schon 1818 ist in den oben erwähnten Gemeinderatsprotokollen Anton Weibel als Gemeindammann aufgeführt. Die Weibel waren ein alteingesessenes Schwarzenbacher Geschlecht. Es ist schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts als dort wohnhaft nachgewiesen.

Zu seiner Amtszeit fanden in Schwarzenbach 1824 und 1836 die grossen eidgenössischen Übungslager statt, militärische Manöver mit Truppen aller Ostschweizer Kantone. Nach dem Abzug der Truppen blieben die Schwarzenbacher mit dem erlittenen Schaden an ihren Feldern zurück und stiessen mit ihren Reklamationen nicht auf grosses Verständnis. In einem Schreiben des Kriegskommissariats vom 1. Juli 1825 steht:

...dass die Militär-Aufsichtsbehörde mit Freuden dem einzigen Beamten der Gemeinde Schwarzenbach, der einige Bereitwilligkeit und guten Willen gegen das Eidgen. Übungslager gezeigt, dem dortigen Gemeindammann ein Honorar von Fl. 90.- bewilligt habe. – Da aber die Gemeinde Schwarzenbach selbst sich nicht so bereitwillig und uneigennützig bewiesen ... so hat diese Behörde gefunden, dass dieselben keinen Anspruch auf eine nur auf gefällig und tätig bewiesene Dienste hin, zugesagten Gratifikationen machen könne, und hat daher beschlossen, ihr keine solche zukommen zu lassen.

Anton Weibel und sein weiter unten erwähnter Sohn Karl Anton standen hiesiger Gemeinde zusammen über die Hälfte des 19. Jahrhunderts vor.

Johann Jakob Sutter (1839 – 1847)

Gemeindammann Sutter, der im Jonschwiler Rössli wohnte, war Mitglied des Grossen Rats des Kantons St. Gallen. 1847 herrschte in der Tagsatzung in der Frage, ob der Sonderbund mit Waffengewalt aufzulösen sei, vorerst ein Patt-Situation. Noch fehlte die Stimme des St. Gallers, der verfassungsgemäss Instruktion von daheim einholen musste. St. Gallen wurde zum Schicksalskanton. In langer Sitzung des Grossen Rates, auch fast Patt-Situation, schliesslich nur 4 Stimmen Mehrheit zugunsten der Kriegsbefürworter gegen den Sonderbund - und der Jonschwiler Gemeindammann stimmt anscheinend ebenfalls dafür, obwohl die Sympathien der konservativen Jonschwiler eindeutig auf Seiten des Sonderbundes lagen.

Es heisst, dass sich Sutter nach der Rückkehr nach Jonschwil zuerst einmal verbergen musste, sonst wäre er verprügelt worden. An der nächsten Gemeindeversammlung wurde er samt allen Gemeinderäten abgewählt. In einer Lebensbeschreibung von Cornelius Bösch heisst es:

Das Frühjahr 1847 brachte die Wahlen. Bekanntlich wählte Gaster liberal u. gab damit im Schicksalskanton St. Gallen den Ausschlag, dass dieser gegen den Sonderbund sich erklärte. Bis dahin amtierte in Jonschwyl als Gemeindammann Sutter zum Rössli, eine tonangebende radikale Grösse, nachdem Seebezirk und Gaster liberal gewählt, taten sich die besseren Elemente der Gemeinde zusammen u. beschlossen das liberale Regiment zu sprengen. Die Agitation glückte, die

geheime Bewegung gegen die alte Behörde war glücklich diskret geblieben u. am Sonntag musste die alte Behörde abdanken; als erster Gemeindrat wurde gewählt: Germann Unterdorf u. als 5tes Mitglied: Cornelius Boesch. Die beseitigte Behörde speite Feuer und Flammen, was wunder wenn bei den kommenden bewegten Zeiten dieselbe alle Hebel ansetzte, den vermeintlichen Urheber ihres wohlverdienten Sturzes unschädlich zu machen.

Martin Thalmann (1847 – 1849)

Ein einfacher Bauer von der Bachstrasse in Jonschwil, Martin Thalmann, hatte als Vize-Ammann das Gemeindammann-Amt zu übernehmen. Er wurde gewählt in der Absicht, dass Bösch dann gleich nachrücken werde. Thalmann behagte das Amt als Gemeindammann gar nicht.

Als er einmal regierungsrätlichen Besuch von St. Gallen erhielt, welcher die Amtsgeschäfte überprüfen wollte, war er gerade am Einspannen und zeigte dem Regierungsvertreter, der sich nach dem Wohnhaus des Gemeindevorstands erkundigte, sein eigenes Haus, ohne sich zu erkennen zu geben. Als der Visitor an die Haustüre klopfte, machte sich Thalmann schleunigst mit seinem Fuhrwerk in Richtung Schachen aus dem Staub und kam erst nach dem Eindunkeln zurück.

Karl Anton Weibel (1849 – 1885)

Fast 40 Jahre lang stand Karl Anton Weibel dem ehrgeizigen Cornelius Bösch vor der Sonne, bis er endlich von seinem Amt zurücktrat. Der Amtsbericht von 1854 des Grossen Rats bemängelt in den ersten Amtsjahren die Führung des Gemeindehaushalts:

Neue Klagen über alte Unordnung in Jonschwyl, die wir durch unsere Verfügungen von 1851 gehoben glaubten, veranlassten unser Departement des Innern zu einer Untersuchung des Gemeindehaushalts und Rechnungswesens vor Ort und Stelle. Er ergab sich, dass weder die Polizeirechnung noch der Vermögensausweis richtig erstellt waren; dass die Steuerverlegung eine nur willkürliche war; dass selten ein Steuerrodel ganz durchgeführt wurde; dass alte Steuern von mehreren Jahren her in sehr bedeutendem Belange noch rückständig waren; ...

Und so geht die Klage über die Unordnung in Jonschwil noch dreimal so lang weiter.

Die Unordnung hat Karl Anton Weibel wohl von seinem Vorgänger und dessen Ratsschreiber geerbt, Auf jeden Fall ging es unter seiner Amtsführung dann doch noch aufwärts. Grossen Anteil an den Verbesserungen hatte Gemeinderatsschreiber Franz Martin Sutter, der Vater von Gemeindammann Johann Sutter-Zellweger. Er war zuerst Lehrer an hiesiger Primarschule und wurde 1862 zum Schreiber gewählt. Pfarrer Rüdiger schrieb in seiner Chronik 1875:

Während auf der einen Seite die Gemeinde vorwärts kam, ging's auf der anderen rückwärts, namentlich im administrativen Fache und im Rechnungswesen. Über jene Schattenseiten der frühen Dezennien wollen wir lieber die Geschichte schweigen lassen, zumal auch die Schuld-baren längst das Zeitliche gesegnet haben, und wollen uns umso mehr freuen, dass gegenwärtig der Gemeindehaushalt in allen Branchen unklagbar administriert wird.

Als 1861 die Gemeinde aufgefordert wurde, für die Unterbringung der armen Bürger zu sorgen, fehlte das Geld. Die Dorfbürger hätten 7000 Franken zur Verfügung gestellt, wenn die Gemeinde den gleichen Beitrag geleistet hätte. Doch es war kein Geld in der Kasse. So kaufte Gemeindammann Weibel 1863 von seinem Vermögen das Schloss Feldegg und gewährte den mittellosen Familien dort unentgeltlich Unterkunft.

Cornelius Bösch (1885 – 1897)

Mit Cornelius Bösch war wohl kein leichtes Auskommen. In vielen Bereichen zeigte er sich als sturer Kopf und es wundert nicht, dass er schliesslich mit Pfarrer Bischofberger so aneinandergeriet, dass Heinrich Federer genug Stoff für seinen Roman «Papst und Kaiser im Dorfe» erhielt. Hauptgrund für die Auseinandersetzung war Böschs Knausrigkeit. Er drehte jeden Rappen dreimal um, bevor er ihn dann (meist nicht) ausgab. Immer wieder fand er als Kirchenpräsident Wege, vom Kirchenrat beschlossene Ausgaben zu verhindern.

Durch Tuchhandel reich geworden – er erledigte das Administrative und sein Bruder zog auf die Märkte der Umgebung – schielte Cornelius Bösch schon bald auf das Amt des Gemeindammanns. Streng katholisch-konservativ ergriff er in den 40er-Jahren Partei für den Sonderbund. Seine Parteinahme war weitherum bekannt und die Reformierten boykottierten schliesslich seine Waren.

Als dann die Jonschwiler zum Militärdienst eingezogen wurden, war Bösch ganz «zufällig» nicht anwesend und konnte dem Aufgebot nicht folgen. Aber nicht nur das. Auch 26 weitere Männer aus der Gemeinde rückten nicht ein oder liefen bei der Mobilmachung wieder davon. Und weil Bösch am lautesten Partei ergriffen hatte, wurde er natürlich als Rädelsführer angesehen.

Er wurde im November 1847 am St. Othmarsmarkt in Wil verhaftet und in St. Gallen verhört und für einige Tage inhaftiert. Im April des nächsten Jahres folgte eine weitere Verhaftung mit zwei Monaten Kerker. Er wurde immer wieder verhört. Durch einen Briefwechsel mit dem Bezirksammann konnte ihm Agitation vorgeworfen werden. Die Gebrüder Bösch wurden zu 139 resp. 121 Gulden Busse verurteilt, welche sie mit 650 Sechs-Batzen-Stücken beglichen.

Die Jonschwiler hätten ihn wohl als Nachfolger von Gemeindammann Thalman gewählt, wenn er nicht für 3 Jahre von Gerichts wegen die bürgerlichen Rechte verloren hätte. So musste er sich dann bis 1885 gedulden, bis er Karl Anton Weibel im hohen Alter von 74 Jahren beerben konnte. Er trat erst mit 86 Jahren zurück und machte einem Jüngeren Platz: Johann Sutter, der damalige Gemeinderatsschreiber, wurde gewählt und blieb für das nächste Vierteljahrhundert im Amt.

Quellen: Paul Gämperli: Die Gemeindeammänner im 19. Jahrhundert
J.A. Giezendanner: Notizen über Herrn Josef Cornelius Bösch sel. (von ca. 1900)
Amtsbericht des Grossen Rates 1854
Nachlass von Gemeindammann Sutter-Zellweger (Gerichtsurteil Dudli)
Schloss Feldegg (Daniela Scherrer)